

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 82 (1988)
Heft: 19

Artikel: Lebenssituationen von Senioren aus verschiedenen Regionen
Autor: Kober, Regine / Hänggi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebenssituationen von Senioren aus verschiedenen Regionen

Besuch bei älteren und betagten Gehörlosen in der Region Basel

Das jüngste Ehepaar war Erika und Karl Strub-Mutter aus Riehen



Erika und Karl Strub-Mutter.

Erika steht im 66. und Karl im 74. Altersjahr. Beide wohnen seit vielen Jahren in einer Genossenschaftswohnung, deren Mietzins günstig ist. Karl Strub arbeitete früher als Schuhmacher mit eigenem Geschäft, dann während 23 Jahren als Kontrolleur von Schaltuhren bei der Firma Sauter in Basel. Daher bezieht er nebst der AHV auch eine kleine monatliche Altersrente. Seine Frau Erika war Damenschneiderin, und noch heute ändert sie Kleider von Kundinnen. Seit einem Unfall mit der Hand geht das Arbeiten nicht mehr so leicht wie früher. Trotzdem liebt sie die Handarbeit und fertigt gehäkelte oder gestickte Tischdecken und Kissen an.

Ein Garten (zwei Aren) sorgt dafür, dass Karl die Arbeit nicht ausgeht. Bei Regenwetter spaziert er und liest gerne die Zeitung. Besonders aufmerksam liest er das Veranstaltungsprogramm, und so besucht er manchen Anlass, zum Beispiel die Tour de Suisse. Kontaktchwierigkeiten haben beide keine. Regelmässig kommt ihre verheiratete Tochter, und selbst gehen sie oft auf Besuch. Beide lieben den Kontakt mit Leuten mittleren Alters. Langsam machen sich vor allem bei Karl gewisse Altersbeschwerden bemerkbar, wie Wetterföhligkeit und Vergesslichkeit. Auf die Frage, weshalb sie den Altersclub nicht oft besuchen, antworten beide: Es wird oft über

Schmerzen geklagt, und es läuft nichts Interessantes. Ihr Rezept gegen die Vereinsmung: Selbst auf Besuch gehen und nicht immer darauf warten, dass andere kommen!

Hermann Schoop

Er lebt seit ein paar Monaten im Altersheim «Angelique Haus» und ist im 79. Lebensjahr. Er ist ledig; sein früherer Beruf war Schreiner. Während 12 Jahren amtierte Hermann Schoop als Präsident des Gehörlosenbundes Basel. Der Umzug in das Altersheim war nötig geworden, nachdem gesundheitliche Störungen aufgetreten sind und auch sein Gedächtnis ihn manchmal im Stich lässt. Hermann Schoop hat aus zwei Angeboten dieses Domizils ausgesucht. Er hatte keine grosse Auswahl, da lange Wartelisten bei Altersheimen bestehen. Mir gegenüber machte Hermann Schoop einen resignierten Eindruck gegenüber den früheren Jahren. Er machte mir gegenüber verschiedene Aussagen, wie: «Ich bin vom Reichen ins Arme gekommen»; «Vielleicht hätte ich heiraten sollen, denn Verheiratete können einander helfen» und verschiedene Schuldgefühle zeigten mir, dass er sich mit der jetzigen Lage beschäftigt.



Hermann Schoop in seinem Zimmer.

Im gleichen Heim lebt ein Taubstummer, wegen Kommunikationsschwierigkeiten und anders gelagerten Interessen können sie keinen engeren Kontakt miteinander aufnehmen. Auswahl beim Essen?

«Nein, nur ein Menü.» Auffallend viel Personalwechsel – warum weiss Hermann Schoop auch nicht.

Er erklärte mir: «Ich bin ein bisschen ein Eigenbrötler und habe nicht viel Kontakt mit den weiteren 20 Insassen – davon 18 Frauen. Wir sprechen meist nur Belanglosigkeiten.» Sein Tagesablauf: «Es ist nicht viel los. Manchmal sitze ich einfach da. Wenn es mir gesundheitlich relativ gut geht, dann bin ich unterwegs.»

Seine Sehkraft hat nachgelassen und klagte über das «alles doppeltsehen»: Er kann nicht mehr gut lesen, fernsehschauen und schreiben.

Das Zimmer findet er schon in Ordnung: die Grösse ausreichend; obschon er einen Teil der Möbel nicht mitnehmen konnte. Gezügelt haben ihm Herr H. Beglinger und Herr E. Herber. Besuche erhält Hermann Schoop fast nie, Herr Beglinger und ein Gehörloser haben ihn bisher besucht. Persönliche Bemerkungen: Das Haus liegt an einer vielbefahrenen Strasse, gegenüber dem Margarethenpark. Einkaufsmöglichkeiten in der nächsten Umgebung relativ gering (nur ein kleiner Migros), viele Geschäftshäuser. Ich war an einem heissen Tag dort, die Sonne schien direkt in den winzig kleinen Garten, beziehungsweise Vorplatz des Hauses. Ich sah keinen einzigen Sonnenstoren – alles nur Rollläden und im Freien gar nichts. Im Gang unterhielten sich die Frauen – der Reihe nach sassen sie – für eine Runde war gar kein Platz vorhanden. Ich habe die übrigen Räume nicht besichtigt.

Färberei usw. gearbeitet. Eine Zeitlang zog er mit dem Haußerpantent umher und verkaufte verschiedene kleine Sachen, auch die von seiner Frau gehäkelten Topflappen. Da es aber viele Hausierer gab, lief dieses Geschäft nicht gut.



Das Ehepaar Emma und Karl Heinrich-Rehm.

Während einiger Zeit lebten sie in Kanada, bis Emma Heinrich infolge eines Rückenleidens in die Schweiz zurückkehren musste, um sich in die Spitalpflege zu begeben. Anschliessend lebten sie in einer Alterswohnung. Letztes Jahr im November fiel Emma Heinrich um – sie selbst verspürte eigentlich nichts – bis sie im Krankenhaus erwachte und ihr gesagt wurde, dass sie einen Herzinfarkt erlitten und sich beim Sturz einen Oberschenkelbruch zugezogen habe.

Während drei Monaten musste sie im Spital gepflegt werden. In dieser Zeit lebte Karl Heinrich bei einer seiner Töchter. Anschliessend eröffnete ihnen der Arzt, dass sie nicht mehr allein den Haushalt besorgen dürfe und umziehen sollen in ein Altersheim. Zuerst wollten sie das nicht – aber es musste so sein! Also besichtigten sie das Altersheim «Abendfrieden» und waren angenehm überrascht. Die ersten drei Monate lebten sie in einem Zimmer; die Möbel waren noch in der alten Wohnung deponiert.

Seit kurzem sind sie in den Neubau des Altersheims umgezogen in eine Zweizimmerwohnung. Hier konnten sie ihre Möbel wieder brauchen. Sie sind beide sehr zufrieden. Im schönen grossen Wohnzimmer gibt es eine neuzeitliche kleine Einbauküche. Heinrichs essen zwar im Altersheim, aber wenn Besuch kommt, können Kaffee oder Kleinigkeiten gekocht werden. Durch den Unfall ist Emma Heinrich sehr behindert und

hat nach ihren Angaben bereits fünfmal einen Herzinfarkt gehabt. Sie muss sich viel schonen. Sie bedauert, dass sie nicht mehr reisen kann, und ihr ist es manchmal etwas langweilig, weil sie wegen des Herzens nicht viel tun darf. Karl Heinrich hat seinen Humor nicht verloren, obschon sein Augenlicht nachgelassen hat. Stolz führte er mich durch die komfortable Wohnung, die mit einer Bodenheizung versehen ist. Vor seinem TV-Schirm ist ein Spezialglas montiert worden, so kann Karl Heinrich – ein Fussballfan – trotzdem noch fernsehschauen.

Beide freuen sich an den Aktivitäten des Altersheims: schöne 1.-August-Feier, dann war noch eine Fahrt mit dem Car nach Mariastein, die sie in besser Erinnerung haben. Mit den Finanzen haben beide nicht viel zu tun, das besorgen andere für sie – sie erhalten ein Taschengeld, mit dem sie sehr zufrieden sind.

Mein persönlicher Eindruck: Beide sind zufrieden. Das Heim ist in zentraler Lage und macht einen freundlichen Eindruck mit den Sitzgelegenheiten unter schattigen Bäumen. Die Wohnungen sind überraschend komfortabel.

Elisabeth Hänggi

Senioren in der Stadt . . .

Im Raume Zürich hat die GZ zwei betagte Frauen besucht. Die eine ist 80 Jahre alt, die andere wird es nächstes Jahr.



Hulda Strebel

Sie führt ihren Haushalt noch allein. Sie wohnt in Zürich an der Badenerstrasse, einer von Tram und Autos stark befahrener Strasse. Hier kommt Frau

Strebel ihre Schwerhörigkeit zunutze, der Lärm macht ihr nicht viel aus.

Herr Strebel starb vor 10 Jahren. Die Tochter ist längst ausgeflogen und verheiratet, und auch die beiden Enkelinnen sind schon zu halbwüchsigen Schulmädchen herangewachsen.

Auf meine Frage, wie sie denn ihre Zeit verbringe, ereifert sich Frau Strebel: «Ach, die Zeit vergeht mir wie im Fluge! Viele Leute wissen gar nicht, wie kurzweilig Basteln sein kann.» Die leidenschaftliche Bastlerin kommt richtig ins Schwärmen, sie erzählt begeistert von ihren Basteleien: Puppen, vom Clown bis zum strickenden «Grossmüeti», Hexen, Mobiles, Strumpfblumen . . .

Durch einen solchen Clown lernte ich Frau Strebel überhaupt kennen. Einmal hatte sie einen mitgebracht in den Gehörlosen-Gottesdienst – und er gefiel meiner Tochter so gut, dass sie gleich einen bestellte. Und sonst? «Unternehmen Sie auch hin und wieder etwas mit Gehörlosen?» frage ich.

«Ja, ich besuche den Gottesdienst in Oerlikon, auch die Freizeittreffen. In letzter Zeit ist mir da zwar immer etwas dazwischengekommen.»

Ein Zeichen dafür, dass Frau Strebel immer noch recht viel unternimmt. Obwohl es ihr gesundheitlich nicht immer ganz gut geht – man ist halt auch nicht mehr die Jüngste . . . – geht die rüstige Seniorin noch auf Reisen: diesen Sommer zum Beispiel verbrachte sie ihre Ferien im Tirol. Regine Kober

... und im Altersheim

Sofie Meister

lebt in einem Altersheim für Gehörlose – im Hirzelheim in Regensberg. Oder besser gesagt: sie lebte dort. Wenige Tage nach meinem Besuch konnte sie nämlich nach Schaffhausen übersiedeln, in ihre Heimatstadt.

GZ: Sofie, da habe ich aber Glück, Dich noch hier anzutreffen! Was hat Dich dazu bewogen, das Hirzelheim zu verlassen? Hast Du Heimweh nach Schaffhausen?

S.M.: Mit 72 Jahren – also vor acht Jahren – bin ich hierher gekommen. Es hat mir gut gefallen im Hirzelheim. Aber eine andere Pensionärin hier ist immer grob zu mir. So kam ich

auf die Idee, in ein anderes Altersheim zu ziehen. Mein Bruder und meine Schwester leben in Schaffhausen. Mein Bruder hat nun für mich einen Platz gefunden im Marien-Stift.

GZ: Das ist sicher ein «normales» Altersheim. Wie stellst Du Dir das vor, meinst Du, wird es gut gehen, mit Hörenden zusammen in einem Altersheim?

S.M.: Das Marien-Stift ist mit 10 Plätzen ein kleines Alters-

heim. Dort sind auch schwerhörige und eine taubstumme Frau.

GZ: Kannst Du mir etwas von Deinem Leben erzählen?

S.M.: Als Älteste von neun Geschwistern – der Vater war Lehrer – bin ich in Schaffhausen aufgewachsen. Im Alter von acht Jahren bin ich erstaubt. Meine Mutter wollte mich zuerst selber unterrichten, aber die Sprache ging verloren. So besuchte ich vier Jahre lang die Taubstummenschule in Riehen. Ich heiratete einen gehörlosen Mitschüler, habe eine Tochter und drei Enkel.

Frau Meister hat viel Schweres durchgemacht in ihrem Leben. Doch sie klagt nicht, sondern sagt, sie sei zufrieden mit ihrem Lebenslauf.

Über ihren Abschied vom Hirzelheim sagt sie: «Ich bin immer gerne hier gewesen. Ich habe Frau Jaeggi – die Hausmutter – sehr gern, und es tut mir leid, dass ich weggehe. Andererseits freue ich mich aber auch auf Schaffhausen!»

Regine Kober

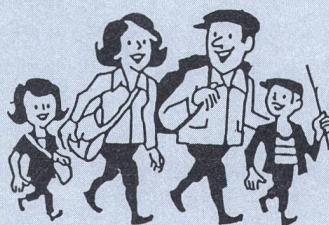


40 Jahre Gehörlosen-Gruppe Zürichsee-Oberland

Am Samstag / Sonntag, dem 8./9. Oktober 1988, machen wir eine

Jubiläumsreise mit Rundfahrt via SBB-MOB-SEZ

Rapperswil – Zürich – Biel – Lausanne – Montreux – Lenk – Interlaken – Brünig – Luzern – Zürich – Rapperswil.



Start in Rapperswil um 7.33 Uhr über Uster Zürich ab: 9.07 Uhr.

In Montreux ist Mittagessen-Halt im Hotel «Terminus» –

La Care Buffets.

Weiterfahrt im Panoramic-Express ab 14.20 Uhr. Ankunft in Lenk 17.07 Uhr.

Unterkunft im Hotel Waldrand in Lenk. Nachtessen – Unterhaltungsabend – Übernachten – Frühstück und Mittagessen, auch Spazieren in Umgebung.

Weiterfahrt ab Lenk um 13.53 Uhr nach Interlaken, ab 16.41 Uhr Grindelwald-Brünig-Express.

Luzern ab 18.38 Uhr, in Zürich an 19.59 Uhr, SBB Rapperswil an 20.57 Uhr.

Bereits sind Anmeldungen bei mir eingetroffen, von unserer Gruppe. Die Platzzahl ist ja beschränkt im Hotel in Lenk.

Diese Rundfahrt ist sicher für alle Teilnehmer sehr interessant. Ich wünsche allen dazu eine gute Reise und ein schönes Wochenende in Lenk bei gutem Wetter.

Auf Wiedersehen!
E. Weber